

zitternd. »Kann mal jemand den Mann da vom Boden aufsammeln und hinausbringen? Der macht mich nervös – Scheiße!« Blut spritzte auf seine Brust. »Jetzt halten Sie das doch, verdammt, Sie sehen doch, was los ist!« Er riss die Hand der Assistentin zu sich und gab ihr einen Wundhaken.

»Knut, ist das Blut endlich da? Schaust du mal? Dobrindt, wann war die Geburt? Für mein Protokoll.«

»Ruhe jetzt. Sehen Sie, wo das herkommt? Halten Sie das weg!« Er zog am Instrument in der Hand der Assistentin. »Stellen Sie sich doch nicht so dumm an! Verdammt, die untere Hohlvene ist eingerissen. Oh Gott. Große gebogene Klemme!« Er nahm ein Instrument aus der Hand der Schwester.

Charlotte steckte zwei neue Flaschen statt der ausgedrückten Beutel an die Infusionssysteme. »Knut, nimm die und drück, was du kannst.« Sie sah sich nach der Hebammenschülerin um. »Holen Sie das Telefon her. Rufen Sie die Blutbank an und geben Sie mir dann den Hörer.«

»Was ist das für eine Klemme? So ein Unsinn!« Dobrindt warf das Instrument mit Kraft auf den Boden, die Raste löste sich und die Feder ließ die Klemme gegen den Stahleimer auf dem Boden springen. Der blecherne Knall vermischte sich mit Dobrindts Schreien. »Geben Sie mir keine gerade Klemme, wenn ich eine gebogene brauche! Die Frau verblutet! Und Sie kennen Ihr Instrumentarium nicht! Scheiße! Gibt es hier nur Laien?« Seine Augen über der Gesichtsmaske verrieten Panik.

Die Hebamme reichte Charlotte den Telefonhörer. Sie musste dieses Blut besorgen. Sie klemmte den Hörer zwischen Wange und Schulter und bereitete noch eine Infusion vor. »Schaffen Sie jetzt endlich den Kerl hinaus, verdammt«,

sagte sie und hörte ihre verstärkte Stimme im Hörer. »Wenn der wach wird, kippt er uns ja gleich wieder um.«

Das rhythmische Tuten wurde durch eine ruhige Männerstimme unterbrochen: »Blutbank, Meese?«

Meese, woher kenne ich den Namen, dachte sie. »Herr Meese, hier ist Arbro, Anästhesie. Wir haben zehn Einheiten null negativ Blut bestellt, wo bleiben die?«

»Wir haben viel zu tun, es ist mitten in der Nacht, es gibt nur mich und eine Assistentin. Ihre Konserven werden zusammengestellt, sobald die Assistentin wieder frei ist.«

»Herr Meese, ich bitte Sie, holen Sie das Blut selbst aus dem Kühlschrank oder unterbrechen Sie den anderen Auftrag.« Sie musste sich beherrschen, um ruhig zu bleiben. »Wir brauchen das Blut jetzt, nicht in fünf Minuten. Jetzt! Die Frau verblutet mir hier.«

»Alle Bestellungen sind dringend. Ich habe hier noch drei Anforderungen – überall ist ›Notfall‹ angekreuzt, genauso wie auf Ihrer.«

»Herr Meese, Sie verstehen nicht.« Sie sprach lauter. »Wenn ich für diese Patientin kein Blut bekomme, ist sie in zehn Minuten tot. Helfen Sie uns.«

Meese seufzte und sagte gelangweilt: »Dann werde ich die Konserven eben selbst heraussuchen. Aber Sie bestellen den Transportdienst, um das Blut abzuholen.«

Sie wollte ihn erwürgen. Das Gespräch dauerte ihr zu lange, sie hatte Besseres zu tun, als zu telefonieren. »Jetzt hören Sie mir zu, Herr Meese!« Ihr Schreien ließ die Hebamme neben ihr zusammenzucken. »Sie bringen dieses Blut in den nächsten drei Minuten hier in den Kreißaal! Sie selbst! Sonst werde ich Sie wegen unterlassener Hilfeleistung verklagen! Haben Sie das verstanden?« Meese legte auf. Charlotte ließ den Hörer von der Schulter gleiten. Sie

musste den Blutverlust ausgleichen. Sie nahm sich vor, die Drohung wahr zu machen, wenn Meese nicht kommen würde. »Knut, drücke rein, was irgend geht, ich lege noch einen Zugang.«

Der Herzton aus dem Überwachungsgerät raste, die automatische Blutdruckmanschette surrte ständig, aber kam zu keinem Ende. Dobrindt stopfte ein weißes Tuch in die Operationswunde und stemmte seine Faust mit dem Gewicht seines Körpers darauf.

»Die Hohlvene ist praktisch abgerissen – ich weiß nicht.« Das Tuch saugte sich voll Blut. »Arbro, tun Sie, was Sie können, ich brauche noch Zeit. Ich weiß nicht, ob ich das hinbekomme – um Gottes willen.«

Charlotte klebte das Ende der dicken Infusionsnadel auf den Hals der Patientin und schloss eine Infusionsleitung an. Sie drückte einen Knopf an der Spritzenpumpe, die piepsend zum Leben erwachte.

»Wer ist Frau Arbro?« Charlotte erkannte Meeses Stimme.

Keine Anzeige, dachte sie und lächelte. Sie drehte sich um. Ein großer, dünner Mann mit grauem Oberlippenbart stand vor ihr. Über der Brusttasche des Arztmantels steckte ein Schild mit der Aufschrift »Prof. Meese«. Deshalb war ihr der Name beim Telefonieren bekannt vorgekommen, er war Chefarzt der Blutbank. Ihr war nicht mehr nach Lächeln. Sie hatte ihn angeschrien, mitten in der Nacht in den Kreißaal zitiert. Das würde ein Nachspiel geben, aber jetzt war keine Zeit. Sie nahm ihm die durchsichtige Plastiktüte mit den Blutkonserven aus der Hand, sagte »danke« und drehte sich zur Patientin um.

»Ich wollte Sie nur einmal kennenlernen, Frau Arbro.« Charlotte hörte, wie die Schiebetür geschlossen wurde. Sie

hatte genug Probleme, konnte nicht daran denken, was ihre Chefin dazu sagen würde.

»Knut!« Sie warf zwei Blutbeutel in seine Richtung.  
»Drück das rein!«

»Ohne Kreuzprobe?«

»Ja, verdammt, ohne Kreuzprobe.« Sie riss den Verschluss von einem Beutel, ließ ihn auf den Boden fallen. Der Beutel wölbte sich in ihren Händen, die sie darum gelegt hatte, um das Blut durch die Infusionsschläuche zu pressen. Das Blut war eiskalt, ihre Fingernägel krallten sich in die Haut der anderen Hand. Sie zitterte vor Anstrengung. Das Blut muss in die Patientin, dachte sie, das ist ihre Chance zu leben.

»Es reißt immer weiter auf«, sagte Dobrindt. Der Schweiß stand auf seiner Stirn, vermischte sich mit Blutspritzern und lief in die Augenbrauen. »Die Klemmen sind zu scharf, das Gewebe ist mürbe. Arbro, halten Sie den Kreislauf aufrecht, ich brauche Zeit – mehr Zeit!«

Die piependen Herztöne wurden schneller, flossen ineinander. Anstelle des Blutdrucks zeigte das Gerät »Low« an. In Charlottes Kopf vermischten sich die Töne mit einem inneren Echo. Alles war ein Pfeifen, ihre Ohren klangen. »Alles, was ich kann, Dobrindt.« Charlotte ließ den leeren Blutbeutel auf den Boden fallen, steckte den nächsten an. »Alles, was ich kann, Dobrindt – halten Sie die Blutung auf, ich schütte nach, was ich kann.«

»Blutung aufhalten!« Er klang zornig. »Das sagen Sie so einfach.«

»Es hilft nichts, wenn ich oben reinschütte«, Charlotte zeigte auf ihn, »und Sie lassen unten alles wieder herauslaufen.« Der rhythmische Piepton des Geräts schlug in ein gleichmäßiges Pfeifen um. Plötzlich war ihre Aufregung

weg, sie wusste genau, was zu tun war, es war antrainierte Routine, das musste es sein, sonst war es nicht zu schaffen.

Charlotte trat neben die Patientin. »Drück weiter Blut rein, Knut, ich reanimiere. Dobrindt, stoppen Sie die Blutung, egal wie, sonst ist es vorbei!« Charlotte tastete den Brustkorb ab, fand die Stelle, legte ihre Handballen auf und drückte kräftig nach unten. Sie fühlte eine Rippe unter ihrer Hand brechen. Ein wenig daneben, dachte sie, das passiert. Ein widerliches Reiben begleitete jeden Stoß ihrer Arme. Das Überwachungsgerät ließ Charlottes Herzmassage hörbar werden, die Töne mischten sich mit dem Rauschen in ihrem Kopf. »Komm wieder, verdammt, komm wieder!« Das Beatmungsgerät mischte Alarmtöne in Dobrindts Fluchen, wenn der Druck durch Charlottes Hände zu groß wurde.

»Ich gebe auf, ich kann nichts mehr tun, es ist alles zerfetzt. Arterien, Venen, alles reißt, alles ist mürbe.« Dobrindt sah mit aufgerissenen Augen zu Charlotte, von seiner blassen Haut leuchteten Blutspritzer.

»Kommt nicht in Frage. Das geht nicht.« Ihre Stimme wurde lauter und leiser mit dem Rhythmus der Herzmassage. »Eine junge Frau. Das Kind. Der Mann. Versuchen Sie es noch einmal. Sie muss wiederkommen.«

»Ich kann nichts mehr tun.« Er stemmte beide Fäuste tief in den Bauch der Patientin. »Es läuft überall heraus. Egal, wo ich drücke oder klemme, es spritzt an zwei neuen Stellen. Es hat keinen Sinn mehr.«

Charlotte wurde übel. Sie hatte gedrückt, bis die Arme erlahmten. Dobrindt hatte daneben gestanden und nur auf die offene Wunde gestarrt. Sie gab auf.

Die Gerüche des Raumes überfielen sie. Das Fruchtwasser, das Blut, die versagenden Schließmuskeln der ster-